Kapitel 16

Das Fest

Am siebten Tag hatte San Macón drei Straßen, zwei Bäume und Schienen.

Sie kamen von Osten.

Sie liefen schnurgerade durch die Wüste, als hätte jemand mit einem sehr langen Lineal eine Meinung geäußert.

Und sie endeten zehn Schritte vor der Tür der Cantina.

Dort stand ein Prellbock.

Daneben ein Bahnsteig aus frischen Brettern.

Delacroix' Brettern.

Gustavo hatte sie am Morgen betastet und gesagt, dass es gutes Holz war.

Dann hatte er sich geschämt, das gesagt zu haben.

Über dem Bahnsteig hing ein Transparent.

SAN MACÓN – DIE ZUKUNFT KOMMT UM 17:43.

Gary stand in der Tür und las es.

Zum ersten Mal wusste er, was der Zettel in seiner Westentasche bedeutete.

Er hatte es die ganze Zeit gewusst.

Es war trotzdem etwas anderes, es auf einem Transparent zu lesen.

* * *

Bürgermeister Huzianov hatte ein Fest angeordnet.

Vor drei Wochen.

Nach dem fünften Wodka.

Jetzt stand er auf dem Bahnsteig, in beiden Mänteln, und sah aus wie ein Mann, der bereute, jemals lesen gelernt zu haben.

Seit dem Abend mit dem Dressing hatte er die Pläne gelesen.

Nüchtern.

Dreimal.

Er hatte verstanden, wo die Linie endete.

Er hatte verstanden, was ein Bahnhof an dieser Stelle bedeutete.

Er hatte versucht, seine Unterschrift zurückzunehmen.

Delacroix hatte höflich gelächelt und ihm eine Abschrift seiner Unterschrift geschenkt.

Als Erinnerung.

Huzianov kam in die Cantina.

Er bückte sich unter dem Türrahmen.

Tief genug.

Er stellte sich vor Gary an den Tresen.

„Es tut mir leid."

Gary sah zu ihm hoch.

„Das weiß ich."

„Ich habe nicht gelesen."

„Das weiß ich auch."

Huzianov schwieg.

Dann sagte er leise, mit einem Blick zur Tür, wo Lucía stand:

„Und es tut mir leid, dass ich den Falschen beobachtet habe."

Gary sagte nichts.

Das war bei ihm neu.

Huzianov nickte, als hätte er genau diese Antwort erwartet.

Er legte eine Flasche Wodka auf den Tresen.

Dann ging er wieder hinaus, um eine Rede zu halten, die er nicht halten wollte.

* * *

Die Stadt kam trotzdem.

Ein Fest war ein Fest.

Antje tanzte schon um zehn Uhr morgens.

Niemand wusste, zu welcher Musik.

Um elf gab es Musik.

Antje behauptete, sie habe sie herbeigetanzt.

Niemand widersprach.

Doña Pera kam mit Los Macónes, der eine Schleife trug und sie verachtete.

Don Juro kam in Kavalleriestiefeln, mit der Karo Sieben in der Westentasche.

„Wie spät ist es?“, fragte Mc Kone.

Don Juro zog die Karte heraus.

„Zwölf nach elf.“

„Es ist neun nach elf“, sagte Gary.

„Sie geht drei Minuten vor.“

„Dann stell sie nach.“

Don Juro sah ihn entsetzt an.

„Man stellt eine Karo Sieben nicht nach.“

Dr. Bunny kam mit dem Kaninchen und einer Tasche voller Mezcal.

„Für Notfälle“, sagte sie.

„Welche Notfälle?“

Sie sah zum Bahnsteig.

„Alle.“

Mc Kone stellte Bier vor den Prellbock.

Aus Gewohnheit.

Álvaro und Cruzo kamen zusammen.

Zum ersten Mal.

Ohne Säcke.

Gary sah sie misstrauisch an.

„Wo sind die Kräuter?“

„Hausverbot“, sagte Álvaro würdevoll.

„Wir haben Hausverbot“, sagte Cruzo. „Aber das hier ist ein Bahnsteig.“

Gary öffnete den Mund.

Cruzo zeigte auf die Bretter unter seinen Füßen.

„Delacroix’ Bretter.“

Gary schloss den Mund wieder.

In diesem Fall war er einverstanden.

* * *

Don Casandro kam allein.

Ohne Rose.

Er hatte sich seit dem Trog nicht mehr in der Cantina blicken lassen.

Er ging nicht zu Lucía.

Nicht zu Doña Pera.

Er blieb am Rand stehen, wo La Morena stand.

La Morena sah ihn an.

Sie klatschte dreimal.

Don Casandro vergaß, was er hatte sagen wollen.

Er vergaß es noch einmal.

Dann stand er einfach neben ihr und sah sie an, wie ein Mann, der zum ersten Mal in seinem Leben keine Technik hatte.

Gary sah es von der Tür aus.

„Der hat sich verliebt", sagte er.

„In die Falsche", sagte Nelana neben ihm.

„Warum die Falsche?"

„Weil sie schon weiß, wie es ausgeht."

„Wie geht es aus?"

Nelana zuckte mit den Schultern.

„Frag sie."

Gary fragte nicht.

Er hatte genug Fragen für einen Tag.

Nach einer Weile kam Don Casandro in die Cantina.

Er stellte sich an den Tresen.

Er sah Gary an.

Ohne Lächeln.

„Delacroix hat sechs Männer auf dem Bahnsteig", sagte er leise. „Und der Schuldschein ist nicht in seinem Safe. Er trägt ihn bei sich. In der linken Innentasche. Er will ihn El Mato vor allen Leuten übergeben. Und dann Ihnen."

Gary sah ihn an.

„Warum erzählen Sie mir das?"

Don Casandro sah zur Tür.

Zu La Morena.

„Sie hat gesagt, ich soll."

„Sie hat gar nichts gesagt."

„Sie hat geklatscht."

Gary nickte langsam.

In San Macón war das dasselbe.

* * *

Um drei Uhr kam Le Mess.

Mit Mateo und Julián.

Sie trugen die Türen.

Alle sieben.

ZORN, NR. 1.

Die Julián-Tür.

Doña Peras Hühnerstall.

Die Tür vom Barbier.

Sie stellten sie vor der Cantina auf.

Auf dem Bahnsteig.

In einer Reihe.

Le Mess stellte sich davor.

Er wartete, bis die Leute aufmerksam wurden.

Das dauerte nicht lange.

Wenn Le Mess wartete, wurde man aufmerksam.

„Eine Versteigerung", sagte er. „Zugunsten der Cantina."

Ein Raunen ging über den Bahnsteig.

Gary kam heraus.

„Was machen Sie da?"

„Fünftausend Dollar", sagte Le Mess. „Ich habe gerechnet. Die Sammlung ist mehr wert."

„Wer soll das hier bezahlen?"

Le Mess sah sich um.

Die Leute von San Macón sahen zurück.

Mc Kone durchsuchte seine Taschen und fand einen Knopf.

Don Juro bot seine Karo Sieben an.

Antje bot einen Tanz an.

Doña Pera bot Los Macónes an.

Los Macónes biss sie dafür in den Schuh.

Huzianov bot beide Mäntel an.

Niemand wollte sie.

Es war Juli.

Castelli stand am Rand.

Er sah ZORN, NR. 1 an.

Seine Tür.
Er hatte sieben Dollar in der Tasche.
Er bot sie trotzdem.
Le Mess nickte ernst.
„Notiert."
Es waren sieben Dollar.
Es fehlten viertausendneunhundertdreiundneunzig.

* * *

Dann stand El Bodo auf dem Bahnsteig.
Niemand hatte ihn kommen sehen.
Bei El Bodo sah das nie jemand.
Er ging die Reihe der Türen entlang.
Langsam.
Er blieb vor keiner stehen.
Dann ging er in die Cantina.
Alle folgten ihm.
El Bodo blieb vor der Sergi-Tür stehen.
Der gemalte Sergi sah ihn an.
MEINS.
El Bodo betrachtete die Tür lange.
„Die", sagte er.
Le Mess schüttelte den Kopf.
„Unverkäuflich."
„Jeder ist zu verkaufen", sagte El Bodo.
Es war derselbe Satz, den Castelli am ersten Tag gesagt hatte.
Aus El Bodos Mund klang er anders.
Wie eine Frage.
Le Mess sah zu Nelana.
Nelana sah El Bodo an.
El Bodo sah die Tür an.
„Aber nicht so", sagte er. „Die Tür ist nicht fertig."
Le Mess hob die Augenbrauen.
„Was fehlt?"
El Bodo zeigte auf die Stelle.

Auf Kopfhöhe.

Wo auf allen anderen Türen ein Loch war.

„Wenn er sie einschlägt“, sagte El Bodo, „kaufe ich sie. Für fünftausend Dollar.“

Die Cantina wurde still.

Alle sahen zu Sergi.

Sergi stand in der Küchentür.

Er sah auf die Tür.

Auf sein eigenes Gesicht.

Seine Schultern hoben sich nicht.

Nicht einen halben Zentimeter.

Er sah auf seine Faust.

Dann wieder auf die Tür.

„Kommt nicht auf Bestellung“, sagte er leise.

Le Mess nickte.

Er wusste das.

Er hatte es als Erster gewusst.

Nelana stand auf.

Sie ging zu der Tür.

Sie legte die Hand auf das gemalte MEINS.

Dann sah sie Sergi an.

„Du darfst.“

Sergi sah sie an.

Er sah nichts in sich.

Kein Warten.

Kein Zorn.

Nichts, das schwer genug war.

„Ich kann nicht“, sagte er.

El Bodo nickte.

„Das Angebot gilt bis Sonnenuntergang.“

Er ging.

Niemand sah ihn gehen.

* * *

Um fünf Uhr stand ganz San Macón auf dem Bahnsteig.

Huzianov hatte seine Rede gehalten.
Sie hatte vier Minuten gedauert.
Das war ein Rekord.
Niemand war eingeschlafen.
Delacroix stand am Ende des Bahnsteigs.
In Grau.
Mit Handschuhen.
Sechs Männer standen hinter ihm.
Er sah auf eine Taschenuhr.
Er lächelte nicht.
Er runzelte nicht die Stirn.
Er wartete.
Gary stand in der Tür der Cantina.
Sergi stand neben ihm.
Lucía stand auf der anderen Seite.
Nahe.
Huzianov sah es.
Er sagte nichts.
Er stellte sich nur ein kleines Stück so hin, dass Delacroix' Männer Lucía nicht mehr sehen konnten.
Was bei Huzianov bedeutete, dass sie gar nichts mehr sahen.
Don Juro zog die Karo Sieben heraus.
„17:43", verkündete er.
Alle sahen nach Osten.
Nichts.
Die Schienen lagen in der Sonne.
Leer.
Mc Kone atmete aus.
„Er kommt nicht."
„Sie geht drei Minuten vor", sagte Gary.
Don Juro sah auf die Karte.
„Stimmt."
Drei Minuten.
Niemand sprach.
Antje hörte auf zu tanzen.

Los Macónes hörte auf zu knurren.

Bruno kam aus dem Hof und stellte sich neben das Pferd, und beide sahen nach Osten, als wüssten sie etwas.

Zwei Minuten.

Gary griff in die Westentasche.

Er zog den Zettel heraus.

17:43.

Er faltete ihn auf und zu.

Auf und zu.

Eine Minute.

Dann hörten sie es.

Weit im Osten.

Ein Pfeifen.

Lang.

Hoch.

Wie ein Tier, das sehr weit gelaufen war und jetzt ankam.

Nelana stand neben Sergi.

Sie sah ihn nicht an.

Sie sah nach Osten.

„Jetzt", sagte sie.